

Philosophie Der Norweger Erling Kagge meditiert über das Gehen im Freien. Mit seiner Weisheitsliteratur trifft er einen Nerv der Zeit

Wer zu Fuss geht, ist Anarchist

Erling Kagge: Gehen. Weitergehen.
Übersetzt von Ulrich Sonnenberg. Insel
2018. 158 Seiten, um Fr. 25.-, E-Book 17.-.

Von Martina Läubli

Eigentlich wäre es ganz einfach. Man müsste nur die Schuhe anziehen und losgehen. Hinaus, weg, in die Weite. Kein Ziel erreichen, sondern einfach einen Fuss vor den anderen setzen, bis nichts anderes mehr zählt als der nächste Schritt. Erling Kagge tut das immer wieder, stunden-, tage- und wochenlang. Für den 55-jährigen Norweger ist Gehen eine Quelle der Energie, auch wenn es ihn zwischendurch an den Rand der Erschöpfung bringt. Er erreichte zu Fuss den Nordpol und den Südpol und bestieg den Mount Everest. Ausserdem gründete er einen Verlag, sammelt Kunst und schreibt Bücher, in denen sich seine vielfältigen Erfahrungen niederschlagen.

«Stille. Ein Wegweiser» wurde im vergangenen Jahr zum Bestseller. Soeben ist «Gehen. Weitergehen» erschienen, eine Hommage ans Unterwegssein zu Fuss, an die «Anarchie in kleinem Massstab». Von seinen Expeditionen erzählt der Abenteurer darin allerdings nur am Rande. Der schmale Band ist vielmehr eine grundsätzliche Erforschung dessen, was uns als zweibeinige Wesen ausmacht.

«Die Fähigkeit zu gehen, einen Fuss vor den anderen zu setzen, hat uns geschaffen.» Vom Moment an, in dem wir als kleine Kinder die ersten schwankenden Schritte tun, lernen wir, indem wir gehen. Das erklärt der norwegische Autor beim Treffen in Frankfurt. Wir gehen hinaus aus den vollen Messehallen. Kaum sitzen wir draussen in der warmen Herbstsonne,



streift Kagge seine weissen Lederturnschuhe von den Füssen. Eigentlich wäre es perfektes Wanderwetter, aber es ist nun halt Buchmesse.

In Oslo, wo er lebt, geht Erling Kagge wann immer möglich zu Fuss zur Arbeit, jeden Morgen eine gute halbe Stunde von seinem Haus ins Verlagsbüro im Zentrum der Stadt. Weil er als Verleger, Autor und dreifacher Vater ein vielbeschäftigter Mann ist, erliegt er beim Gehen manchmal der Versuchung, das Smartphone aus der Tasche zu ziehen und Nachrichten zu checken. «Das ist ein Fehler», werde ihm dann jeweils sofort klar. Mit dem Smartphone in der Hand verändert sich das Gehen, verliere es den Kontakt zur Welt. Besser sei es deshalb, sagt er, das Gerät beim Gehen ganz auszuschalten. So hat er jeden Tag mindestens eine halbe Stunde, die gänzlich frei ist von Verpflichtungen. So lange könne jede E-Mail warten.

Gehen ist für Kagge der Inbegriff von Freiheit. «Man gerät in Bewegung, entscheidet selbst, wohin man geht, in welchem Tempo, was man sieht und erlebt.» Das anarchistische Potenzial liegt im Ausbruch aus dem Tempo, in dem wir normalerweise gefangen sind. «Geschwindigkeit verengt die Zeit. Wer sich zu schnell fortbewegt, macht keine Erfahrungen und kann auch nicht von ihnen lernen.» Beim Gehen dagegen erlebe man die Zeit anders, ganz im Jetzt. Gehen ist langsam und gerade deshalb so radikal. «Das Leben dauert länger, wenn man geht.»

Solche Sätze treffen zielgenau auf unsere atemlose Gegenwart und bleiben stehen, massive Felsen der Lebensweisheit. Doch Kagge äussert sie zurückhaltend, leicht zögernd. Hinter seiner unkomplizierten Herzlichkeit und milden Heiterkeit verbirgt sich Ernsthaftigkeit.



«Ich mag keine Bücher, die mir sagen, was ich tun soll», erklärt er. Seinen Leserinnen und Lesern gibt er keine Ratschläge, sondern versucht, Erfahrungen und Gedanken in Worte zu fassen. Nicht mehr und nicht weniger.

Leichtfüssig meditieren

Der norwegische Autor hält sich an den Philosophen Sokrates, der wusste, dass er nichts wirklich wissen und erklären kann. Einst wollte er ein Buch über das Glück schreiben, erzählt Kagge. Doch er musste aufgeben. «Je mehr ich darüber nachdachte, was Glück sei, desto unglücklicher wurde ich.» Das Leben sei zu kompliziert, als dass man das Glück auf einem einzigen Weg erreichen könnte. Stattdessen schreibt Kagge nun über Konkretes, über



FRØDEHANSEN/NTB SCANPIX NORWAY/KEystone

die Bewegung mit den Füßen und Beinen. Dass das Schreiben für ihn ein Kampf ist, würde man angesichts der Leichtfüßigkeit seiner Texte nicht erahnen.

«Gehen» ist ein Buch, das neue Räume eröffnet – offene Räume, die man betreten, entdecken und auch wieder verlassen kann; denn auch die Leserin ist unterwegs und will ihre Wege gehen. Der Band besteht wie bereits «Stille» aus kurzen essayistischen Texten, die sich thematisch und motivisch aufeinander beziehen und ein organisches Ganzes bilden. Kaggés Sprache ist klar und einfach, dem genauen Gedanken und der präzisen Beobachtung verpflichtet. Der Autor spricht von eigenen Erfahrungen und Wahrnehmungen, von der Eiche, an der er täglich vorbeigeht, von seiner Grossmutter, von seiner

Expedition durch die Kanalisation New Yorks und davon, wie seine Tochter laufen lernt. Daneben zitiert er Philosophen wie Henry David Thoreau, Arne Næss und Maurice Merleau-Ponty, Hirnforscherinnen und Schriftsteller wie James Joyce oder Robert Walser. Denn beim Gehen wirkt alles zusammen: Fuss und Kopf, Hand und Ohr, Gefühle und Denken. Alles gerät in Bewegung, ins Fliesen, in eine lebendige Dynamik.

«Wir denken und erfahren die Welt mit unserem ganzen Körper, nicht nur mit den Sinnesorganen oder dem Gehirn.» Die ganzheitliche Sicht auf den Menschen beruht auch auf eigener Erfahrung. Dass mit Erling Kagge ausgerechnet ein Norweger eine Philosophie des Gehens formuliert, ist kein Zufall, schliesslich wurde in Nor-

«Gehen ist eine Zeitmaschine»: Erling Kagge, 55, ist zu Fuss unterwegs in Oslo.

wegen das Konzept des «friluftsliv» erfunden, das Draussensein und Lernen in der freien Natur. «Beim Gehen versteht man Dinge, von denen man vorher nicht einmal gemerkt hat, dass man sie sich fragt», merkt Kagge an. Der Wortstamm «ga», der auch im deutschen «gehen» steckt, bedeutet auf Sanskrit, Wissen zu gewinnen. Gehen war schon immer mit Erforschen und Erfahren verbunden.

Als gehender Mensch ist man ganz in Bewegung. Die Trennung zwischen dem, was man sieht, und dem, was man tut, verringert sich, man wird vom Beobachter zum Teilnehmer. «Wenn man geht – zum Südpol, in den Alpen, wo auch immer –, entsteht das Gefühl, dass man sich mehr und mehr mit der Welt verwebt. Man wird sich bewusst, wie klein man ist; und gleichzeitig versteht man, dass es ein unglaubliches Privileg ist, ein Teil von dem allem zu sein.»

Muss, wer solche Sätze spricht, nicht doch ein Weiser sein?, frage ich mich beim Gespräch unwillkürlich. Kaggés skandinavische Lockerheit, seine durchdringenden Augen und eine Bescheidenheit, die in Extremsituationen wohl erst errungen werden musste, passen jedenfalls gut zu dieser Rolle. Seine luftig-klaren Texte lassen sich als Gedanken zur Lebenskunst sowie als Nature Writing lesen. Kagge versteht Natur und Zivilisation nicht als Gegensätze, und er ist auch kein Feind der Technologie. Doch gerade weil uns die Technologie das Leben so einfach macht, plädiert er entschieden für das analoge Gehen.

Sich der Welt aussetzen

Gehend verändert sich unsere Beziehung zur Welt. Wir rücken näher zu ihr hin, weg von den Medien. Auch deshalb treffen Kaggés Betrachtungen einen Nerv der Zeit: Wir leben heute in virtuellen und nichtvirtuellen Realitäten zugleich und müssen eine Balance zwischen ihnen finden. «Es wird nicht mehr lange dauern, bis wir alle in einem Stuhl sitzen und mit der 3-D-Brille die Welt zu uns holen können.» Das werde uns als Menschen verändern. «Wir tendieren im Leben stets zu den leichteren Optionen. Und die einfache Option ist, in einem Stuhl zu sitzen und die Dinge geschehen zu lassen.» Sitzende Menschen lassen sich ausserdem leichter regieren. Die Frage, die Kagge nicht ausspricht, aber mitschwingen lässt: Wollen wir das wirklich?

Zumindest für sich selbst hat der Norweger eine Antwort: Es ist nicht gut, immer die bequeme Option zu wählen. Gehen bedeutet, sich der Welt auszusetzen, bedeutet auch garstiges Wetter, Müdigkeit, Hunger, Schmerzen. Im Norden kommt die Dunkelheit dazu. Doch in den langen Winternächten entstehe durch den Schnee eine andere Art von Licht, eine Varietät von Grau, Dunkel und Weiss, eine «minimalistische Erfahrung».

Erling Kagge schlüpft in seine Schuhe. Sobald er zurück ist in Norwegen, wird er einen Tag freinehmen und losgehen in Wald und Berge. Doch zuvor gibt er mir noch folgenden Satz mit auf den Weg: «Beim Gehen geht es darum, etwas nicht zu erreichen.» ●